
 Arrian an L. Gellius.

Ich habe Epictets Reden nicht aufgesetzt, wie
 sich etwas von dieser Art aufsetzen liesse.
 Sie sind auch nicht von mir publicirt worden,
 so wenig, als ich Verfasser derselben bin. Ich
 habe mich nur bemühet, was ich aus Epictets
 Munde gehört habe, so viel immer möglich,
 in seinen eigenen Worten niederzuschreiben,
 damit ich für mich selbst einige Denkmale seines
 Geistes und seiner Freyheit im Reden aufbe-
 halten mögte. Es herrschet demnach, wie hie-
 rinn billig, diejenige Art zu reden, die ge-
 bräuchlich ist, wenn man sich von ungefähre
 mit jemand in eine Unterredung einläßt; und
 gar nicht diejenige, deren man sich belei-
 stet, wenn man für künftige Leser schreibt. Dem un-
 geachtet sind nun einmal diese Reden, ich weiß
 nicht, wie es zugegangen, ohne mein Wissen
 und Willen in viele Hände gekommen. Will
 mich jemand für einen schlechten Scribent hal-
 ten, so mache ich mir nicht viel daraus, und
 noch

noch weniger macht sich Epictet daraus, wenn man ihn für einen schlechten Redner halten wollte. Denn er hat sich bekamter maßen bey seinen Reden keinen andern Endzweck vorge-
 setzt, als die Gemüther seiner Zuhörer auf die größesten Güter zu lenken. Wofern diese Reden dieselbe Wirkung noch izo thun, so haben sie meines Erachtens schon dasjenige, was philosophische Reden haben müssen. Fehlt es aber hieran, so kann ich doch die Leser versichern, daß Epictet bey mündlichem Vortrage allemal unfehlbar solche Gesinnungen und Entschliessungen bey seinen Zuhörern erweckt hat, die er erwecken wollte. Wenn igt seine Reden vor sich selbst diese Wirkung nicht mehr thun, so liegt die Schuld vielleicht an mir: Vielleicht aber ist es auch nicht anders möglich. Lebe wol!

Epictets